

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 31

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 6. Februar 1929

54. Jahrgang

Englands und Amerikas Flottenpläne.

Will England auf den Bau von zwei neuen Kreuzern verzichten? — Wegen des guten Eintrags in Amerika. — Der Kampf um das amerikanische Rüstungsprogramm entschieden: es wird gebaut!

Eine englische Geste.

Wie der politische Korrespondent der „Daily News“ erzählt, wurde in einer Besprechung zwischen Ministerpräsident Baldwin, Chamberlain und Schatzkanzler Churchill auf der einen und Bridgeman und anderen Vertretern der Admiralität auf der anderen Seite beschlossen, auf den Bau der planmäßigen beiden Kreuzer in diesem Jahre zu verzichten. Das ursprüngliche Bauprogramm sah für 1928/29 die Fertigstellung von drei Kreuzern vor, von denen einer im vergangenen Jahre, die beiden anderen nun aufgegeben wurden. Die Entscheidung bedarf noch der Bestätigung durch das Gesamtkabinett, die nach den „Daily News“ als wahrscheinlich gilt.

Chamberlain habe seine Zustimmung zu dem Entschluß von der Ueberzeugung leiten lassen, daß eine solche Geste gegenüber Amerika eine günstige Atmosphäre für spätere Flotten- und Luftverhandlungen schaffen würde, während die Admiralität zu der Ueberzeugung gelangte, daß die zweite Washingtoner Abrüstungskonferenz im Jahre 1931 ohnehin zu einer wesentlichen Verringerung des Kreuzerprogrammes führen könnte.

Um das amerikanische Seerüstungsprogramm.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Senat die Ausprache über die Vorlage, die den Bau der neuen Schlachtkreuzer fordert, abgeschlossen. An der Annahme der Vorlage ist nicht zu zweifeln.

Nachdem der amerikanische Senat bereits den Bau von Kreuzern innerhalb von drei Jahren endgültig beschlossen hatte, wird von anderer Seite auch mit der Unterzeichnung der Vorlage durch Präsident Coolidge gerechnet. Der Senat hat noch einen Antrag abgelehnt, das gesamte Bauprogramm für ein Jahr einzustellen. Die Gegner der Kreuzervorlage sind damit endgültig gescheitert.

Englische Erklärungen über Räumung und Reparationen.

Nach einer Meldung aus London teilte der englische Außenminister Chamberlain in Beantwortung einer Anfrage eines Unterhaus-Mitgliedes mit, daß die britische Regierung ein endgültiges Abkommen über die Reparationen und eine baldige Räumung des Rheinlandes nicht weniger anstrebe, als irgend eines der an diesen beiden Fragen beteiligten Länder.

Mit beiden Fragen seien aber große Schwierigkeiten verbunden. Es können jedoch keine Zweifel bestehen, daß eine Einigung über die Reparationsfrage die Lösung der Räumungsfrage erleichtern würde. Die britische Regierung werde alles in ihrer Kraft stehende tun, um eine Einigung über beide Fragen herbeizuführen.

Schatzkanzler Churchill wurde im Unterhaus gefragt, ob es die Politik der englischen Regierung sei, die Regelung der Reparationsfrage mit der Frage der Räumung des Rheinlandes zu verbinden. Churchill erwiderte, die Regierung wünsche ebenso sehr die endgültige Regelung der Reparationsfrage wie auch die baldige Räumung des Rheinlandes herbeizuführen.

Einschließlich beider Fragen gebe es große Schwierigkeiten, aber es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß eine Einigung in der Reparationsfrage eine Einigung in der Räumungsfrage erleichtern würde. In dieser Hinsicht seien beide Fragen unvermeidlich miteinander verbunden. Die englische Regierung werde alles tun, um eine Regelung beider Fragen herbeizuführen.

Die deutschen Sachverständigen am Freitag in Paris. Wie an unterrichteter Stelle in Paris verlautet, werden die deutschen Sachverständigen Schacht, Böglner und Kaßl am Freitag in Paris eintreffen, während Melchior erst am Samstag erwartet wird. Im Hotel Astoria, wo die Sitzungen stattfinden werden, ist bereits ein ganzes Stockwerk gemietet worden. Das Generalsekretariat wird unter der Leitung von Armitage-Smith, dem Generalsekretär der Reparationskommission, stehen.

Die Erwerbslosenfrage im Reichstage.

Berlin, 5. Februar.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 15 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete

Abg. Graf Westarp (Dnt.) die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Vorgänge, die großes Aufsehen erregt hatten und mit Recht ein sofortiges Einschreiten erfordern. Es handelt sich um eine Broschüre „Sozialdemokratie und Wehrprogramm“, verfaßt von Angehörigen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die landesverräterische Äußerungen enthalte und als Wohnort der Herausgeber den Deutschen Reichstag be-

zeichnet. Die Rechtsparteien protestieren dagegen, daß der Reichstag als Herausgeber einer derartigen Broschüre angegeben wird und verlangen, daß die Angelegenheit untersucht werde. (Beifall rechts.)

Das Haus trat dann in die Tagesordnung ein. Zur Verhandlung stehen Anträge und Interpellationen aller Parteien über die Frage der Erwerbslosenfürsorge.

Abg. Jadasch (Komm.) stellt fest, daß rund 3,2 Millionen Arbeitslose vorhanden sind. Der Redner begründete Anträge seiner Partei zur Erwerbslosenfrage. Danach soll die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung allgemein von 26 auf 39 Wochen unter Wegfall jeglicher Karenzzeiten ausgedehnt werden. Die Krisenunterstützung müsse sich auf alle Berufsgruppen erstrecken und ohne Bedürftigkeitsprüfung in der gleichen Höhe wie die Arbeitslosenunterstützung ohne zeitliche Beschränkungen bezahlt werden.

Reichsarbeitsminister Wislitzki erklärte: Die Regierung lasse sich in ihrem sozialen Bewußtsein und in dem Verständnis der sozialen Not von niemandem beeinflussen. Die Notlage der Erwerbslosen sei zu ernst, als daß sie mit Parteifragen verknüpft werden dürfe. Die Frage müsse mit dem Herzen beantwortet werden. (Lärm bei den Komm. und Juchz „Gendele!“.) Es sei schmerzhaft wie die Kommunisten zu der Arbeitslosenzahl von 3,2 Millionen kämen; tatsächlich zähle man 2 Millionen unterrichtete Erwerbslose. Aber auch diese Zahl umfasse schon genug an Mitleid, Kummer und Not. Der Minister bat um Ablehnung der Anträge, die eine Verneuerung der Arbeitslosenversicherung betreffen. In der Krisenunterstützung stehe die Regierung auf dem Standpunkt, daß der Kreis der unter diese Fürsorge fallenden Arbeiter wesentlich zu erweitern sei. Für Saisonarbeiter komme diese Fürsorge nicht in Betracht. Eine weitere Verlängerung der Unterstützungsdauer halte die Regierung zur Zeit noch nicht für notwendig. Sie sei ferner bemüht, durch Vergabe von Aufträgen den Arbeitsmarkt günstig zu beeinflussen.

Nach weiterer Aussprache wurde abgestimmt. Ueber die Frage der Abstimmung entstand eine Geschäftsordnungsaussprache, in der Nationalsozialisten und Kommunisten sofortige Entscheidung über den sozialistischen Antrag verlangten, nach dem die Dauer der Krisenunterstützung allgemein auf 52 Wochen verlängert werden und die Bezugsdauer der Krisenunterstützung für Unterhaltungsempfänger über 40 Jahre auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit ausgedehnt werden soll. Die Bezeichnung der Beschäftigten wurde durch eine entsprechende Feststellung des Präsidiums zurückgewiesen. Sämtliche Anträge wurden dem Ausschuss überwiesen.

Das Haus vertagte sich auf Mittwoch 15 Uhr.

Preussischer Landtag.

Berlin, 5. Februar.

Das Haus setzte die allgemeine Aussprache zur zweiten Beratung des Haushalts des Innenministeriums fort. Innenminister Gröner, der sogleich das Wort ergriff, erklärte, die gestrige Rede des Abg. Graf v. Garnier, die gegen ihn — den Minister — scharfe Angriffe enthalte, habe, sei auf falschen Voraussetzungen aufgebaut. Wenn Graf v. Garnier mich wegen der Auflösung der Gutsbezirke angegriffen hat, so erwidere ich, daß hier ein Befehl des Gesamtministeriums vorliegt. Der Minister brachte zum Ausdruck, daß er keine Veranlassung sehe, ein Redeverbot gegen den Franzosen Vach zu verhängen. Die Vorwürfe eines übertriebenen Aufwandes, die Graf v. Garnier gegen den Regierungspräsidenten von Döppeln erhoben hat, sind unzutreffend. Graf v. Garnier hat dann gesagt, ich möchte das alte Kulturgut, das die Könige im Osten aufgerichtet hätten, wahren. Ihre (zu d. Dnt.) Kultur ist ganz in einer rücksichtslosen Unterdrückung der Bevölkerung und in einer absoluten Herrschaft des Gutsbesitzers. Sie haben gestern gesagt, Herr Graf v. Garnier, wenn kein anderes System an Stelle des demokratischen komme, würden unsere Enkel und Urenkel im Osten polnisch sein. Die Staatsregierung trägt der schwierigen Lage Ostpreußens durchaus Rechnung. Es wäre Wahnsinn auch nur anzunehmen, sie könne an einen freiwilligen Verzicht auf das lehrndeutsche Ostpreußen denken. Reich und Preußen haben eine großzügige Hilfsaktion für Ostpreußen durchgeführt. Die in der Verfassung garantierte Meinungsfreiheit dürfe nicht als ein Freibrief für die Beamten ausgelegt werden, den Staat zu bekämpfen. Im alten Staat hätte für die Beamten nicht ein Bruchteil der heutigen Freiheit bestanden. Ich freue mich, daß der Landtag einen besonderen Titel von 15 Millionen Mark für Grenzlandhilfe in den Haushalt einbeziehen will. Ganz unverantwortliche Kreise im Auslande haben das Phantasma einer Auffassung Ostpreußens durch Polen geschaffen. Eine solche Propaganda kann der Befriedung Europas nur schädlich sein. Sie wird an den Tatsachen gescheitern. Aber mehr noch sind diejenigen Deutschen zu brandmarken, die solche Machenschaften dadurch unterstützen, daß sie Gerüchte als glaubhaft hinstellen, als ob Preußen oder das Reich auch nur im entferntesten mit dem Gedanken spielten, Ostpreußen im Stich zu lassen.

Abg. Dubert (Soz.) bezeichnet es als eine Taktlosigkeit des Graf von Garnier, dessen Vorfahren aus Frankreich eingewandert seien, Leute, die im Schützengraben gelegen haben, als Landesverräter zu bezeichnen.

Abg. Wendert (Ztr.) erklärte, daß gerade in diesem Jahre die Opposition wenig zu kritisieren gehabt habe. Die Republik müsse wachsam gemacht werden. Die republikanische Bewusstseinsbildung sei ungenügend.

Kellogg-Patt genehmigt.

Aus den Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags trat am Dienstag zur Beratung des Kellogg-Pattes zusammen.

Nach längerer Aussprache genehmigte die Mehrheit des Ausschusses den Kellogg-Patt und nahm gleichzeitig folgende Entschließung des Abg. v. Rheinbaben (D. Vp.) an:

„Der Reichstag erwartet, daß die Reichsregierung, entsprechend der Erklärung in der Note des Reichsministers des Auswärtigen an den amerikanischen Botschafter in Berlin vom 27. April 1928, das Inkrafttreten des Kellogg-Pattes zum Anfang nimmt, um auf Grund dieser neuen Garantie für die Erhaltung des Friedens bei den Regierungen der Vertragspartner und im Völkerverbund auf Erfüllung der Verpflichtungen zur allgemeinen Abrüstung sowie zum Ausbau der Möglichkeiten vorhandene und entstehende Gegensätze der Völkerinteressen und offensichtlichen Ungerechtigkeiten auf friedlichem Wege zu beseitigen, mit allem Nachdruck hinzuwirken.“

Aus Afghanistan.

Wirrwarr und Hunger in Kabul.

Wie aus Peshawar berichtet wird, befindet sich unter den zuletzt aus Kabul eingetroffenen drei Reichsdeutschen auch Frau Weiß, die am 24. Dezember auf dem Flugplatz von dem Propeller eines Flugzeuges schwer verletzt wurde und sich bisher in einem Krankenhaus in Kabul befunden hatte.

Die Eingetroffenen erzählen, daß in Kabul Wirrwarr und Hunger herrschen. Die königlichen Bauten seien zerstört, die ausländischen Gesandtschaften hätten Maßnahmen getroffen zum Schutze der ausländischen Kolonien.

Habibullah verzichtet auf den „Thron“.

Wie aus Moskau berichtet wird, hat Habibullah nach Meldungen aus Kabul beschlossen, zugunsten Ali Achmeds auf den Thron zu verzichten. Die Vertreter Ali Achmeds werden demnach in Kabul erwartet, um die Verwaltung der Stadt zu übernehmen.

Debatel Allah, der älteste Sohn des Königs Aman Allah, ist in Berlin eingetroffen. Er ist 19 Jahre alt und hat bisher in Paris die Schule besucht. Er will über Moskau nach Kandahar in Afghanistan weiterreisen, um an den Restaurationsversuchen seines Vaters teilzunehmen. Der Prinz ist überzeugt, daß sich König Aman Allah bald wieder des afghanischen Thrones bemächtigen werde.

Ein Aufruf Ali Achmeds.

Ali Achmed hat in Tschellalabad ein Kabinett gebildet, in dem er selbst das Ministerpräsidentium führt. Er hat an die afghanische Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, daß er sich den Titel eines Dieners der Nation und des Glaubens zulege.

Er verspricht der Bevölkerung keine Steuern zu erheben (!) und nur solche Reformpläne Aman Allahs durchzuführen, die mit den Lehren des Korans vereinbar seien. Er verspricht die Unabhängigkeit Afghanistans zu schützen und eine selbständige Politik gegenüber England und Rußland zu treiben.

Die Lage in Spanien.

Verhaftungen. — Von der „Patriotischen Union“.

Nach den letzten Meldungen aus Madrid haben die Befehlshaber der verschiedenen Truppenteile in Valencia dem Gouverneur die feste Zusicherung gegeben, daß ihre Truppen zur Regierung ständen.

Zusammen sind in Valencia 60 Personen verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Führer der konservativen Partei, Rechtsanwälte und Journalisten. Der Regierung ist durch einen vom König unterzeichneten Erlaß die Vollmacht erteilt worden, alle Beamten, die an einer der Regierung nachteiligen Handlung beteiligt sind oder auch nur Neigung zur Teilnahme an solchen Handlungen zeigen, dauernd oder zeitweilig zu entlassen. Die Patriotische Union, die von General Primo de Rivera bei der Amtübernahme gebildet wurde, soll in eine halbamtliche Körperschaft umgewandelt werden.

Primo de Riveras Diktatur gefährdet?

Wie von der französisch-spanischen Grenze berichtet wird, haben die Arbeiterorganisationen in Valencia beschlossen, in den Generalstreik zu treten. Der Militärdiktator General Sanjurjo griff jedoch ein und ließ durch die Polizei den Anschlag der Streikauslösung verhindern. Ein früherer Kriegsminister und ein ehemaliger Minister für öffentliche Arbeiten wurden gefangen gesetzt.

Während die Mehrzahl der Gerichte aus Spanien von einer bedeutenden Verhinderung der Lage und fast vollkommener Regierungskontrolle sprechen, heißt es in einem Bericht der „Daily Mail“ von der spanischen Grenze, daß sich die Dinge in Spanien unbefriedigend entwickelten. Die Partei Primo de Riveras verliere an Einfluß, obwohl sie im Augenblick noch Herr der Lage sei. Von der Armee würden die scharfen Disziplinarmassnahmen in Valencia und Ciudad Real nicht gebilligt und die Moral habe bereits beträchtlich nachgelassen.

Politische Tageschau.

Der Verwaltungsrat der Reichspost trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen. Reichspostminister Dr. Schögel äußerte sich zunächst über die Verkehrslage, die er als im großen und ganzen normal bezeichnete. Das Kalenderjahr 1928 sei für die Reichspost im wesentlichen befriedigend gewesen, das Absteigen der Konjunktur habe sich bei ihr nicht ausgewirkt. Die im Vorjahre erzielte Mehreinnahme von 20 Millionen werde zum Teil dazu verwandt, notwendige Arbeitsaufträge zu erteilen, um damit auch der Notlage des Arbeitsmarktes entgegenzuwirken. Die Aufnahme einer Anleihe sei bei der gegenwärtigen Finanzlage noch immer nicht möglich. Geändert haben sich die Verhältnisse auch über den zweiten Nachtragshaushalt für 1928. Die verstärkten Ausgabenmittel sollen unter anderem für die Beschaffung von Bahnpostwagen dienen, die dringend erforderlich seien, weiter für die Beschaffung von Fernsprechapparaten und für die Förderung der Automatisierung des Fernsprechwesens.

Unterzeichnung des sog. Litwinow-Protokolls. Wie man sich erinnert, hat der stellvertretende russische Außenminister Litwinow vor einiger Zeit an Polen und die übrigen „Randstaaten“ die Einladung ergehen lassen, ein Protokoll zu unterzeichnen, durch das sie den Kriegsschlichtungspakt unter sich sofort in Kraft setzen, also nicht warten, bis ihn die übrigen Mächte ratifiziert haben. Polen machte zunächst Ausflüchte, mußte sich aber schließlich dem zustimmenden Ratum der übrigen eingeladenen fügen, wenn es nicht als Friedensstörer gelten wollte. Der Zeitpunkt der Unterzeichnung des Protokolls ist nun auf den 7. Februar festgesetzt worden. Sie findet in Moskau statt. Sämtliche ausländischen Vertreter werden an diesem Tage von dem Vorsitzenden des Vollschräufschusses der Sowjetunion, Kalinin, empfangen werden, wobei dieser eine Rede über die Bedeutung des Litwinow-Protokolls für den Frieden halten wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 6. Februar. Der erschte Witterungs-umschlag ist eingetreten. Seit gestern nachmittag haben wir keinen Frost mehr. Mensch und Tier atmen ordentlich erleichtert auf.

Laasphe, 6. Februar. In letzter Zeit sind nach auswärtigen Zeitungsmeldungen eine Menge kleinere und größere Brände ausgebrochen, durch welche viel Schaden angerichtet und sehr viele Menschen obdachlos geworden sind. Und was das bedeutet, können nur die erweisen, die davon betroffen werden. Wenn auch ein großer Teil der Brände durch Brandstiftung, Kurzschluß usw. entstanden ist, so dürfte doch ein Teil auf das Konto „Unvorsichtigkeit“ zurückzuführen sein. Bei der feitherigen großen Kälte müssen möglichst alle Wohn- und Schlafräume geheizt werden, um in denselben nicht allzu sehr unter dem strengen Frost zu leiden. Daß dabei Öfen in Betrieb genommen werden, die vielleicht jahrelang nicht benutzt worden sind, ist klar. Bevor nun ein derartiger Ofen in Gebrauch genommen wird, sollte er genau auf Feuerficherheit untersucht werden, denn wie leicht ist ein Brand entstanden, der bei dem harten Frost, wo alle Wasserläufe zugefroren, und die Hydranten, trotz Pflege, im gegebenen Moment leicht versagen können, nur unangenehme Folgen nach sich ziehen kann. Es ergeht daher an alle Bewohner der Dörfer, gerade bei dem gegenwärtigen strengen Winter mit Licht und Feuer besonders vorsichtig umzugehen. Kleinere Kinder sollte man überhaupt von allen Feuerstellen fernhalten. Auch an das rechtzeitige Abstellen u. d. Wasserleitung sei nochmals erinnert. W.

Laasphe, 6. Februar. Am 4. ds. Mts. wurde bei Kofhlade ein Sti-Club Laasphe (e. V.) ins Leben gerufen. Der Verein beabsichtigt dem „Sti-Club Sauerland“ als Ortsgruppe beizutreten, und die Anmeldung ist bereits erfolgt. Der Vorstand wurde wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Herr Zahnarzt D. Schmidt, 2. Vorsitzender Herr S. Oppendahl, Schriftführer Herr S. Süde. Es ist erfreulich festzustellen, wie zahlreich die Beteiligung schon jetzt bei der Gründung ist und hoffentlich wird nun dieser schöne Sport, welcher, was Gesundheit und Körperbewegung betrifft, wohl mit an erster Stelle steht, auch bei uns recht rege betrieben werden. Der Sti-Club legt Wert darauf, auch eine Jugend-Abteilung zu bilden. Wer beitreten will, sowohl der Jugendgruppe, als auch dem Sti-Club selbst, wolle sich beim Schriftführer, Herrn S. Süde, Königstr. 40 anmelden.

Die Briefe der Prinzessin.

14] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Nun ist er wieder für eine Weile berubiat, und wir können — aber was ist Ihnen denn, Herr Hoffelden? Fühlen Sie sich nicht wohl?“

Das Aussehen des jungen Schriftstellers mochte wohl eine derartige Beforgnis rechtfertigen, und wieder mußte Heinz all seine Energie aufbieten, um die Erschütterung seiner Seele zu meistern. Er zwang sich zu einem Lächeln und schüttelte den Kopf.

„Doch, ich fühle mich vollkommen wohl, Fräulein Edith! Aber würden Sie es für unbescheiden halten, wenn ich Sie fragte, wen dieses Bild hier darstellt?“

Er hielt ihr die Photographie entgegen, und in dem Moment, da sie einen Blick darauf warf, ging auch auf ihrem Gesicht eine auffallende Veränderung vor. Ihr sonniges Lächeln verschwand, und ihre eben noch so heiteren Züge nahmen einen Ausdruck von Niedergeschlagenheit und ehrlicher Betrübniß an.

„Wie kommen Sie zu dem Bilde, Herr Hoffelden?“ fragte sie in einem Ton des Erschreckens. „Wer hat es Ihnen gegeben?“

„Niemand gab es mir, Fräulein Edith! Ich fand es zwischen den Blättern Ihres Albums, und es war darum doch wohl keine Indiskretion, daß ich —“

„Nein — nein!“ versicherte sie. „Gewiß nicht! — Aber ich begreife nicht, wie es dahin geraten konnte. Bitte, geben Sie es mir, denn ich würde große Unannehmlichkeiten haben, wenn es etwas meinem Papa vor die Augen käme.“

Sie hatte ihm bei diesen Worten schon mit sanfter Gewalt die Photographie aus den Fingern genommen und ging jetzt rasch zu ihrem kleinen Schreibtisch, um sie in einem Fach desselben zu verschließen. Dann erst wandte sie sich dem Gast wieder zu.

„Ich ersuche Ihnen recht unhöflich, nicht wahr? Aber das sind für mich so traurige Dinge!“

„Ich habe natürlich kein Recht, Sie um eine nähere Erklärung zu bitten. Aber ich würde Ihnen von ganzem

Laasphe, 6. Februar. Auf einen Gartenzaun aufgespießt hatte sich nachts ein Reh in einem Garten am Gang. Am andern Morgen hing es leblos auf der Zaun. Das arme Tier war sicher infolge der Entkräftung zu matt, um über den Zaun zu springen und fand so ein klägliches Ende.

Laasphe, 6. Februar. Wie uns mitgeteilt wird, veranstalteten die gesamten Organisationen der Kreise Siegen und Wittgenstein am Sonntag den 24. Februar eine große Mittelstandsstunde in dem Saale des Hotels Kaiserpark in Siegen. An der Kundgebung sind beteiligt die Haus- und Grundbesitzervereine, das Handwerks- und Gewerbeamt, der Daugeverberverband, Kreisverband der Siegerländer Bäckerinnungen, Kreisverband der Einzelhandelsvereine Siegen, der Verband der Gewerbevereine und seine Innungsauslässe Siegen und Wittgenstein. Wir verweisen auf die im Laufe der kommenden Tage erscheinende Anzeige in dieser Zeitung.

Erntedankfest, 6. Februar. Seit langen Jahren ist das Interesse für den Wintersport nicht so rege gewesen wie in diesem Winter. Während vereinzelt ältere Personen dem Wintersport huldigen, gehört das Hauptinteresse dem Schisport. Selbst Leute, denen man im allgemeinen keine sehr große Beweglichkeit mehr zutraut, haben in diesem Winter die Bretter untergeschliffen, um auf diese billige und bequeme Weise zu erreichen, wozu es bei Professor Steiner umfangreicher Operationen bedarf. — Wenn es daher die Zeit erlaubt, der nehme die Gelegenheit wahr, auf seinen Schiern hinaus in die winterliche Landschaft zu fahren, um für die Kräftigung und Gesunderhaltung seines Körpers zu sorgen. Vereinzelt Vorurteile werden schwinden, je mehr dieser gesunde Sport an Ausdehnung gewinnt und seine günstige Einwirkung auf den gesamten Organismus in Erscheinung tritt.

Erntedankfest, 6. Februar. Der nächste Gerichtstag findet am Dienstag den 12. ds. Mts. im Westfälischen Hof statt.

Ferndorf, 6. Febr. Einem umfangreichen Diebstahl, den das Dienstmädchen Anna H. aus Feudingen im Kaufhaus H. Schneider verübt hatte, kam man auf die Spur. Bei einer in Feudingen am Freitag vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden gestohlene Konfektionswaren im Werte von mehreren hundert Mark zutage gefördert, sodaß die Diebin der Tat überführt werden konnte. („Volk“.)

Wetterausichten für Donnerstag: Bei Bewölkungsabnahme Temperaturen im ganzen unverändert.

Vermischtes.

Dillenburg. (Im Grubenschacht zu Tode gestürzt.) Tödlich verunglückt ist auf der Eisensteingrube Schreiergrund der 22 Jahre alte Bergmann Fritz Bledner aus Altfenfelbach. Er wollte aus der Grube zu Tage fahren, fiel während der Fahrt aus unbekannter Weise aus der Förderseile. Er geriet zwischen Nord- und Schachtwand, erlitt schwere Quetschungen und stürzte schwerverletzt etwa hundert Meter tief in den Schacht.

Gießen, 5. Febr. In der Nacht zum Freitag versuchte eine starke Zigeunerbande mit 15 Bären sich in einer Gastwirtschaft in Gießen, Kreis Friedberg, mit Gewalt Quartier zu machen. Da der Gastwirt sich dem Verlangen der unangenehmen Gesellschaft nicht fügte, kam es zu einem Kampf, bei dem die Zigeuner das Mobiliar und sämtliche Fensterhebel des Gasthauses zerstörten, während der Gastwirt erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug. Während der Auseinandersetzung waren die Bären der Zigeuner vor die Türe des Hauses gebracht worden, so daß die Ortsbewohner dem bedrängten Gastwirt nicht zu Hilfe kommen konnten. Schließlich wurde ein Kommando der Schutzpolizei in Wehl alarmiert, das dann weitere Ausschreitungen der Zigeuner verhindern konnte und die Unbeteiligten aus dem Orte abtransportierte. Während der Nacht mußten die Zigeuner unter polizeilicher Bewachung im Freien kampieren, bis sie am anderen Morgen über die Landesgrenze abgeschoben wurden, wobei sie aber der Polizei noch Widerstand entgegensetzten.

Bad Nauheim, 6. Febr. (Eisenbahnunfall.) Der D-Zug von Altona nach Frankfurt a. M. erlitt hier ein seltenes Mißgeschick. An der Lokomotive war die Pumpe zugefroren, so daß sie nicht weiter fahren konnte. Man

spannte dem Zuge eine Ersatzmaschine vor, die ihn bis Friedberg fuhr, wo ihn eine weitere Maschine übernahm und nach Frankfurt weiterbeförderte. Trotz geheizter Lokomotive kommt es vor, daß die Pumpe einfriert, ein Beweis, wie groß augenblicklich die Kälte ist.

Hamborn. (6000 neue Stahlhäuser.) Die Vereinigten Stahlwerke A.-G. haben Auftrag erhalten, 6000 neue Stahlhäuser zu errichten, die sich auf ganz Deutschland, insbesondere auf der baltischen Küste, verteilen. Außerdem werden weitere 20 Stahlhäuser in der neuen Bergmannsiedlung an der Hochstraße in Walsum gebaut.

Eine Möbelfabrik niedergebrannt. Von einem schweren Brandunglück wurde die von Wehrdenschke Möbelfabrik in Labenförde, Kreis Hoyer, heimgejucht. Die ganze Fabrik brannte aus, da die Feuerwehren infolge Wassermangels nicht in Tätigkeit treten konnten. Etwa 60 Zimmer-Einrichtungen, der umfangreiche Maschinen- und Gerätepark sowie große Holzvorräte wurden ein Raub der Flammen.

Groß-Gerau. (Ein D-Zug in die Schaffherde gefahren.) Hier gelangte eine Schaffherde in Abwesenheit ihres Wärters auf das Bahngleis unweit der Station Dornheim. Der kurz nach 19 Uhr fahrende D-Zug mußte in die Tiere fahren und richtete ein böses Blutbad an. Von den schätzungsweise 120 Tieren wurden über die Hälfte vernichtet. Die Maschine mußte in Dornheim angehalten und eingezäunt werden, bevor sie die Fahrt fortsetzte. Der Schaden beträgt einige tausend Mark. Das ist ein teurer Spaß für den Schäfer, von dem man sagt, daß er zur Stunde des Unglücks in fröhlichem Becherreize lag.

Köln. (Raubüberfall am Fahrkartenschalter.) Ein junger Mann schlug, nachdem er am Fahrkartenschalter in Wahn eine Karte gelöst hatte, das Fenster des Fahrkartenschalters ein und riß die dahinterstehende Kasse mit ungefähr 100 Mark an sich. Gleichzeitig gab eine zweite, hinzugekommene Person einen Schuß auf den Schalterbeamten ab, der den Beamten an der linken Hand verletzete. Beide Personen ergriffen darauf die Flucht und entkamen, obwohl ihnen der verletzte Beamte sofort nachsah.

Münster. (Vom Spiel in den Tod.) Im nahen Engern ereignete sich ein erschütternder Unglücksfall. Das siebenjährige Söhnchen des Schuhmachers Wegmann hatte auf der Dorfstraße gespielt und klangte sich an ein anfahrenes Motorrad. Als das Rad eine schnellere Gangart annahm, ließ der Junge los und wurde über die Straße geschleift. Im gleichen Augenblick passierte von auswärts kommend ein Sammler-Auto, das den Motorradfahrer überfahren wollte, die Stelle und überfuhr den Kleinen. Der Junge wurde so schwer verletzt, daß er einem Manne, der ihn zu den Eltern tragen wollte, auf dem Arm starb.

Erfeld. (Am Grabkreuz erhängt.) Erhängt aufgefunden wurde heute morgen an einem Grabkreuz auf dem alten Friedhof ein in den fünfziger Jahren stehender Schuhmacher von hier. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt zweifellos Selbstmord vor. Es wird angenommen, daß Familienverhältnisse den Grund zu der Tat bilden.

Limburg. (Giftmörder Schardt legt Revisionsantrag.) Der am 29. Januar nach vierstägiger Verurteilung vom Schwurgericht Limburg zum Tode verurteilte Giftmörder Jakob Schardt aus Hirschen hat gegen das Todesurteil Revision eingelegt.

Vingen. (Eine Mauer vom Auto umgerannt.) Zwischen Trethlingshausen und Vingerbrück kam ein Personenauto infolge der Glätte ins Schleudern und rannte gegen eine Mauer. Der Anprall war so hart, daß die Mauer umstürzte und auf den Bahndamm fiel. Die Insassen wurden nur leicht verletzt, das Auto dagegen schwer beschädigt.

Vingen. (Tödlicher Robelunfall.) Auf der vom Hochsberg zur Stadt Vingen führenden Robelbahn ist ein 17jähriger Junge schwer verunglückt. Er stürzte auf einen Grenzstein und zog sich schwere Schädelverletzungen zu. Es besteht Lebensgefahr. — Ein 52jähriger Arbeiter aus Wörsch verunglückte sich mit seinen Kindern beim Robelsport. Dabei verunglückte er und erlitt einen komplizierten Beinbruch, an dessen Folgen er gestorben ist.

Wiesbaden. (Die Grippe-Epidemie.) Wegen der in der Stadt herrschenden Grippe-Erkrankungen wurde vom städtischen Krankenhaus eine Besuchssperre verhängt, um ein Uebergreifen der Grippe auf die einzelnen Krankenhausbefuche zu verhindern. Nur bei schwer Erkrankten werden Besuche mit besonderer Erlaubnis zugelassen.

fürwahr nicht geringer, weil sie ihn so ganz unvorbereitet getroffen hatte.

„Ihre Stiefschwester also!“ wiederholte er zu Ediths augenfalligem Erstaunen abermals. „Und sie lebt nicht in Ihrem Hause?“

„Nein.“

„Aber sie kommt natürlich sehr oft zu Ihnen? Es könnte geschehen, daß ich ihr hier begegne?“

„Nein. Eine solche Möglichkeit ist leider beinahe ganz ausgeschlossen. Meine Schwester kommt niemals hierher.“

„Und warum, verzeihen Sie die Unbescheidenheit meiner Fragen! Warum haben Sie keinen Verkehr mit ihr? Ist sie — ist sie vielleicht schon verheiratet?“

Edith schüttelte den Kopf.

„Nein. Aber sie hat sich mit dem Papa überworfen, vor Jahren schon. Und es ist seitdem eine vollständige Entfremdung zwischen ihnen eingetreten. Ihr Name darf vor dem Papa niemals genannt werden, und nichts hier im Hause darf ihn an sie erinnern.“

„Das ist seltsam, insofern seltsam, als ich Ihren Papa eines so tiefgehenden Grolls niemals fähig geglaubt hätte, noch dazu gegen jemanden, der ihm verwandtschaftlich so nahe steht. Er ist so lebenswürdig und so duldsam in seinen Anschauungen, ich habe kaum je ein hartes Wort aus seinem Munde gehört, es wäre denn ein Wort der Entrüstung über eine wirkliche Schlechtigkeit gewesen.“

Edith nickte eifrig.

„Gewiß, er ist der gütigste und warmherzigste aller Menschen.“ sagte sie einfach, aber mit einem Ausdruck von Zärtlichkeit, der etwas wahrhaft Rührendes hatte.

„Und dennoch ist er so hart gegen Ihre Schwester, so hart, daß er Ihnen nicht einmal gestatten will, ihren Namen zu nennen und daß Sie ihr Bild wie etwas Verbotenes verstecken müssen?“

„Ich weiß nicht, wie er dazu gekommen ist. Aber ich bitte Sie von Herzen, lieber Herr Hoffelden, lassen Sie uns nicht weiter darüber sprechen! Es gibt nichts auf der Welt, das mir schmerzlicher ist als dies, denn ich — ich habe meine Stiefschwester sehr lieb gehabt. Und mit kommen jedesmal die Tränen, wenn ich an sie erinnere.“

(Fortf. folgt.)

Die „Grüne Woche“ in Berlin.

In vier großen Hallen und auf einem Teil des Freigeländes sind ungefähr 350 Aussteller vertreten. In elf Sonderausstellungen, für die 48 Behörden, Institute und Personen Ausstellungsmaterial zur Verfügung gestellt haben, wird dem Besucher eine Fülle von praktischem und statistischem Material, wie bisher noch auf keiner anderen Ausstellung geboten. Der Gesamteindruck der Ausstellung ist einfach überwältigend, nur ein Fachmann kann sich die ungeheure Vorarbeit für die Ausstellung vorstellen und darum sei auch an dieser Stelle dem Ausstellungsleiter, Herrn Hans-Jürgen von Gabe, und seinen Mitarbeitern aufrichtige Anerkennung für die großen Leistungen ausgesprochen mit dem Wunsche, daß alle durch die Ausstellung entstehenden Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen mögen. Die Grüne Woche in Berlin ist eine würdige Schwester der großen Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft mit dem Vorreiß für die Provinz Brandenburg, daß die Stadt Berlin sie jedes Jahr in neuer Vielfältigkeit veranstaltet.

Sonderausstellung „Ernährung der Pflanzen“.

In fünf Abteilungen werden der Aufbau des Pflanzkörpers und die dazu notwendigen Baustoffe, der Boden als Nährstoffquelle im besonderen, die Nährstoffbilanz und Düngungsverhältnisse in sehr anschaulicher Weise gezeigt. In der Sonderausstellung „Die Milch“

wird in großem Rahmen eine Übersicht über die verschiedensten Gebiete der Milchwirtschaft und des Molkeverwesens gegeben. An Hand von Maschinen werden dem Besucher in leicht verständlicher Weise die einzelnen Abschnitte von der Milchgewinnung bis zum fertigen Produkt vor Augen geführt; daneben umfangreiches weiteres Material über Viehwesen, Ausbildung, Beratung, Presse und Literatur. In zahlreichen Bildern und statistischen Aufstellungen werden die verschiedenen Viehstufen, die Aufzucht des Kalbes, Fütterung und Weide, Milchgewinnung und -Behandlung beim Erzeuger, Vorbereitung und Verarbeitung im landwirtschaftlichen Betriebe, Transport vom Hof zur Molkerei, Untersuchung und Kontrolle, Verarbeitung und Vermarktung der Milch in der Molkerei gezeigt. Man kann die praktische Darstellung einer Gutmolkerei mit sämtlichen dazu gehörigen Gerätschaften sehen.

Sehr reich bedacht ist die

Milch-, Butter- und Käse-Schau des landwirtschaftlichen Instituts Danneberg. Sie führt dem Verbraucher vor Augen, was gerade an solchen Produkten geboten wird, und daß die deutschen Erzeugnisse den ausländischen durchaus gleichwertig sind. Es haben ungefähr 500 landwirtschaftliche Betriebe ihre Erzeugnisse eingeleistet. Sie sind alle im landwirtschaftlichen Institut einer Prüfung durch Sachleute und Handelsvertreter unterzogen; die besten Produkte sind durch wertvolle Plaketten, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichnet.

„Die landwirtschaftliche Selbsthilfe“ zeigt in sieben umfangreichen Abteilungen ausführliches statistisches Material in Schaubildern und plastischen Darstellungen über den Stand der deutschen landwirtschaftlichen Produktion, die Preisentwicklung und Absatzverhältnisse, die Einwirkung der ausländischen Konkurrenz und die wichtigsten Gegenmaßnahmen auf dem Gebiet der Absatzförderung.

Die Kleintier-Zucht-Abteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin veranstaltet gemeinsam mit der Lehranstalt für Geflügelzucht Eröllwitz bei Halle a. d. Saale und dem Deutschen Nutzgeflügel-Züchter-Verband die Sonderausstellung „Geflügelzucht“.

Diese Sonderausstellung führt den Besucher in den Einzelabteilungen die Gebiete der Geflügelzucht, veranschaulicht durch Bildtafeln, Plastiken und Originalmodellen, vor. Die von der „Cypria“, Verein der Geflügelzüchter in Berlin, veranstaltete Geflügel-Ausstellung zeigt Puten, Gänse, Enten, Hühner und Tauben. Dem Rasenzüchter und Anfänger bietet sich hier die beste Gelegenheit, vollwertiges Material zu sehen und auch gleich seinen Bestand durch wertvolles Material zu ergänzen, da Käufe gleich in dem Bureau der Geflügel-Ausstellung abgeschlossen werden können.

Sehr umfangreich sind auch die Sonder-Ausstellungen „Landwirtschaftliche Meliorationen“, „Elektrizität in der Landwirtschaft“, „Ausbildung der weiblichen Landjugend“, „Imkerei und Seidenbau“. Ueber diese Sonder-Ausstellungen sowie über „Gartenbau und Schutz des Waldes als Wirtschaftsgut“ wird in besonderen Artikeln berichtet werden.

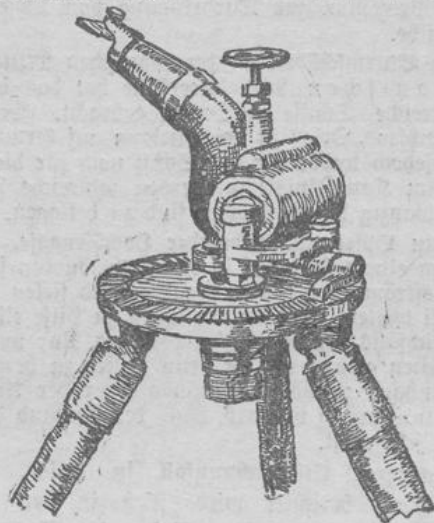
Die Technik in der Landwirtschaft.

Beachtenswertes von der vierten Grünen Woche in Berlin. Von Kolhar Wagner.

Wie jede Ausstellung, so wird es auch der diesjährigen Grünen Woche zur Aufgabe, die große Menge der Interessenten mit einer großen Zahl technischer Neuerungen bekanntzumachen, die den Kampf um die Existenz erleichtern sollen. Ist es einmal der Technik zur Aufgabe geworden, im modernen landwirtschaftlichen Betrieb ein Faktor von größter Bedeutung zu sein, so läßt sie auch kein Mittel und keine Möglichkeit unversucht, um den Wünschen der Praxis in zweckentsprechender Form Gehör und Wirksamkeit zu verleihen. Der Landwirt muß heute mehr denn je um arbeiten zu können, auf Maschinenhilfe zurückgreifen, denn die Arbeitskräfte auf dem Lande sind knapp und teuer. Zum anderen ist es unumgänglich nötig, in steter Verbesserung den ständig steigenden Wünschen der Konsumenten Rechnung zu tragen. Es gilt heute nicht mehr der bequeme Grundriss: „Wenn mir's gefällt, gefällt es allen.“ Im Gegenteil erwacht dem Landwirt heute die zwangsläufige Aufgabe, auf die Wünsche seiner Abnehmer einzugehen, um sich gegen die Einfuhr aus dem Ausland den Platz an der Sonne zu sichern. Durch die große Konkurrenz, die der deutsche Land-

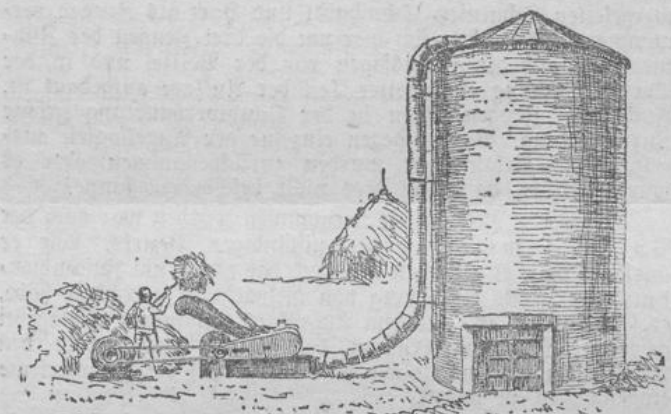
wirt zu bekämpfen hat, werden ihm Aufgaben gestellt, die nur durch Verbilligung des einzelnen Arbeitsganges und somit Herabsetzung der eigenen Kosten bei Erzeugung höchstmöglicher Qualität lösbar sind. Das ist der Punkt, in dem die Industrie helfend eingreifen muß, und sie tut es.

Die „Grüne Woche“ läßt in vielen Stunden erkennen, wie wichtig heute die Anwendung von Beregnungsanlagen für Erzielung höchster Erträge ist. Der Standpunkt, daß der Landwirt auf den Regen angewiesen ist, kann im großen als überwunden angesehen werden. Die Versuche mit Beregnungsanlagen haben in der Feldwirtschaft und mehr noch in der Grünlandwirtschaft die allerbesten Erfolge gezeigt.



Beregnungsmundstück mit 80 m Strahlweite und einem Aktionsradius von 8 Morgen ohne Standortwechsel.

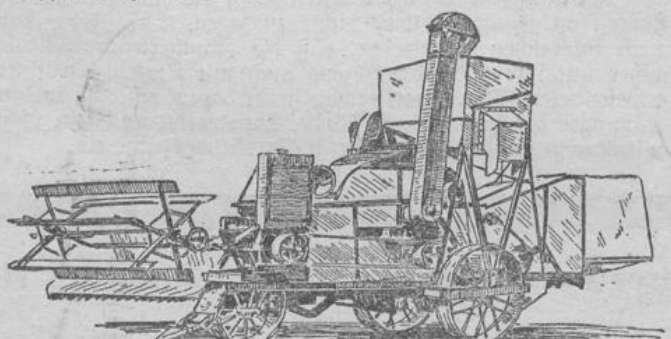
die außerordentliche Zukunftsaussicht eröffnen. Eine technische Unvollkommenheit hatten allerdings alle Beregnungsanlagen noch, nämlich die Schwierigkeit des Transportes größerer Röhrensysteme und die zu geringe Reichweite des einzelnen Apparates. Vorausgesetzt muß in jedem Falle natürlich die genügende Wassermenge sein. In den seltensten Fällen wird sich aber hierin eine unüberwindliche Schwierigkeit bieten. Der neu konstruierte Regenapparat ist nun so aufgebaut, daß er bei möglichst gleichmäßiger Wasserverteilung die denkbar größte Reichweite besitzt. (Siehe Abbildung.) Auf einem starken Anterohr ist das Verteilerröhre aufmontiert. Bevor der Wasserstrahl in die eigentliche Düse tritt, wird er durch einen Strahlregler gepreßt, der so gebaut ist, daß er gleichzeitig alle festen Bestandteile, die gelegentlich von der Pumpe mitgebracht werden, in s. Strahlmitte befördert. Die eigentliche Düse ist aus Werkzeugstahl gefertigt und innen stark poliert, um die Reibung möglichst herabzumindern. Ein geringer Abzug führt nach einem Kolben, der durch den Wasserdruck den ganzen Apparat in langsam drehende Bewegung setzt. Nun das Wesentliche: Es ist



Futtersilo (Stahlhochsilo) mit Sielierungsmaschine zur Schaffung von ausreichendem Winterfutter.

möglich, mit Hilfe dieses Regners einen gleichmäßig verteilten Strahl von 80 Meter Länge zu erzielen, d. h. bei durch die Pumpe geschaffenen acht Atmosphären Druck kann ohne Standortwechsel eine Fläche von etwa acht Morgen in gewünschter Stärke beregnet werden? Es stellt sich allerdings die Schwierigkeit heraus, daß die Druckleitung der Beanspruchung genügt und der gesamte Apparat durch seine Größe unbeherrschbar zu transportieren ist. Hier ist Hilfe nur durch eine festverlegte Leitung, mit bestimmten Anschlußstellen, möglich. Da die Reichweite jedoch gleichmäßig ist, können diese Anschlußstellen in größerer Zahl angebracht werden, um auch für die große Fläche ausreichend zu sein.

Bedeutung sind die in der Ausstellung gezeigten Futter-Silos und die dazu gehörigen Sielierungsmaschinen. Besonders bewährt haben sich nach bisherigen praktischen Erfahrungen der deutsche Futterturm in halb in die Erde gebaut, runder oder viereckiger Form aus armiertem Beton und der Stahlhochsilo. Beide erfüllen die an sie gestellten Aufgaben in bester Weise. Vielleicht ist dem Stahlhochsilo nach den Vergleichsverfahren der Vorzug zu geben,



Mährescher, in einem Arbeitsgang mähend und dreschend.

gudem sind die Anschaffungskosten bei diesem noch geringer (siehe Abbildung). Der Samtwert des Silos liegt darin, daß er den Landwirt von den Witterungseinflüssen unabhängig macht und ihm die Möglichkeit gibt, sich in jedem Falle die genügenden Futtermengen für den Winter zu reservieren. Zudem wird im Silo der Raum für die Aufbewahrung auf den geringst möglichen beschränkt. Es kommt noch hinzu, daß das Silagelut der Dürrebereitung gegenüber den größeren Nährwert hat, da alle Vitamine erhalten bleiben und der bei der Dürrebereitung anzunehmende Verlust von 24 Prozent der Trockensubstanz einem Verlust von nur 7 Prozent bei der Silagelutbereitung im Silo gegenübersteht. Außerdem ist, wie Vergleichsverfahren ergeben haben, bei Fütterung von Silagelut ein Mehr an Futterwirkung bzw. Milchleistung von 36,5 Prozent festzustellen. Wichtig zubereitetes Silagelut ist zudem allem Vieh zuträglich und mit bestem Erfolg anzuwenden. Zweckmäßig ist es, die Silos mit einer Sielierungsmaschine zu beschaffen. Diese Maschine besteht aus einer Hähnelmaschine, kombiniert mit einem Gebläse, so daß das geschnittene Silagelut automatisch in den Silo getrieben wird. Als Kraftmaschine kann der Elektromotor ebenso wie der Explosionsmotor zur Verwendung kommen. Verbindet man nun noch mit der Futterkonservierung den Maisanbau, so erhält man ein Silagelut von höchstem Nährwert und ist auch bei völligem Versagen des Graswuchses gegen Futtermangel gesichert.

Eine in Deutschland noch immer viel zu wenig beachtete und angewandte Maschine ist der Mährescher. Seitdem man in immer verstärktem Maße dazu übergeht, den Traktor anstelle der Pferdekraft zu setzen, steht der Verwendung dieser zukunftsreichen Maschine nichts mehr im Wege. Im Mährescher werden zwar überaus wichtige Arbeitsgänge in der Landwirtschaft zusammengelegt und zwar in der Art, daß das Mähen des Getreides und das Dreschen durch eine Maschine erfolgt. Der große Vorteil ist, daß kein großer Raum mehr für die Lagerung des Getreides mit dem Stroh nötig ist, denn das Stroh kann gut in Berge gelegt werden, ohne Schaden zu nehmen. Weiterhin ist das Getreide zur sofortigen Verfügung, ohne erst in der Scheune dem Mährescher und ähnlichen Schäden ausgesetzt zu werden und zum letzten Spalt diese Maschine bei befriedigender Arbeitsleistung erheblich an Arbeitskraften. Zur Bedienung sind außer den beiden Maschinisten nur vier Leute nötig. Das gedroschene Getreide wird von einer Gleitbahn immer zu vier Stücken auf einmal abgelegt, das Stroh wird in Haufen zusammengefasst ausgeworfen, ebenso die Spreu. Es ist also nur noch nötig, die nötige Befahrung zum Zusammenbringen von Stroh und Spreu und zum Abfahren des Getreides nach dem Speicher zu unterhalten und alle zugehörigen Arbeiten, wie das Aufstellen und Einfahren des Getreides, das Einpacken in der Scheune und das spätere Dreschen kommen in Fortfall. Das Getreide ist schnell frei und der Traktor kann sofort mit dem angehängten Schälflur die Schoppel füttern.

Der Motor in jeder Verwendung behauptet auf der „Grünen Woche“ sowie eine führende Stellung. In allen Formen sind Motore vertreten. Als Kleinmotor in Verbindung mit einer Gartenfräse, mit einer Grasschneidemaschine und auch als Großkraftmaschine mit 30 PS Arbeitsleistung am Zughaufen. Die mit vielfachen Verbesserungen versehenen Dreschmaschinen brauchen, die Saatreinigungsmaschinen klappen, die Kleereiber frigen, alle von der treibenden Kraft der Elektromotore bewegt. Ein fliegendes Vieh von Arbeit. Erwähnt sei noch eine elektrische Schaltanlage, die ohne Seilführung und ohne die Notwendigkeit eines Seilzuges jeden störenden Kurzschluß beseitigt durch automatisches Ausschalten. Verwendbar ist diese Schaltung in Vorkleisungen ebenso wie in Kraftleitungen und auch als Anlagenvorrichtung für Elektromotore.

Im ganzen hat sich die Maschinenindustrie erhebliche Verdienste um die „Grüne Woche“ erworben und manche Erneuerung seit dem vorigen Jahre zu zeigen, die dazu angeht, in gebührender Weise beachtet zu werden.

Bekämpfung von Kartoffelkrebs.

In den letzten Jahren hat sich in Deutschland der Kartoffelkrebs in einer Weise ausgebreitet, die zu den größten Befürchtungen Anlaß gibt. Nicht nur, daß die Kartoffeln bauende Landwirtschaft hierdurch ungewöhnlichen Schaden erleidet, so wird auch das Ausfuhrgeschäft stark gefährdet; das Ausland hat wegen der drohenden Verschleppungsgefahr bereits erschwerte Einfuhrbestimmungen erlassen.

Um die Rentabilität des Kartoffelbaues nicht in Frage zu stellen, muß mit allen nur zur Verfügung stehenden Mitteln der Kartoffelkrebs bekämpft und die Weiterverbreitung unmöglich gemacht werden.

Es ist hierzu in allererster Linie unbedingt erforderlich, daß auf freckverseuchten Feldern sowie in den gefährdeten Gebieten nur vollkommen kreisfreie Sorten angebaut werden. Weiter dürfen die auf freckverseuchtem Gebiet geernteten Kartoffeln keinesfalls zu Pflanzzwecken wieder verwendet werden, da die Gefahr besteht, daß der Krebs-erreger durch Einmieten und Auspflanzen in anderes Gebiet noch weiter verschleppt wird. Soweit es die örtlichen Verhältnisse zulassen, ist auch zu erörtern, daß die freckverseuchten Felder auf mehrere Jahre vom Kartoffelanbau ausgeschlossen werden, bis auf den Feldern der Krebserreger nicht mehr festgestellt wird.

Um die Bekämpfung des Kartoffelkrebes wirksam durchzuführen, muß allerdings auch ein besonderes Augenmerk auf die kleinen und kleinsten Kartoffelanbauflächen (Schreber- und Hausgärten, Städtchen, Deputatland usw.) gerichtet werden, da nach den letzten Erhebungen im großen Maße gerade auf diesen Flächen Krebs festgestellt wurde. Von der Biologischen Reichsanstalt in Berlin sind als unbedingt freckimmun befunden worden: Paulsens Zuli, Kläberner allerfrüheste Zuluiner, Thieses Amdack, Thieses Magdeburger Blaue, Modrows Dir. Johansen, P. S. G. Erdgold, Paulsens Hellena, Richters Zubi, v. Kametels Marischall Hinderburg, v. Kametels Parnassia, v. Kametels Revo, Modrows Preußen, Heines Noode Star, P. S. G. Noon, P. S. G. Seidlitz.

Radioanlagen? - W. Stähler!

Frisch eingetroffen!
Verkauf Donnerstag und Freitag:
Schellfisch toplos,
grüne Heringe,
Speisemöhren 10 Pfd. 1 M.,
alle Sorten Gemüse zu bekannt billigem Preise.
Christian Rinkert,
Bahnhofstr. 69, Fernruf 79.

Bekanntmachung:
Die Auszahlung der Klein- u. Sozialrenten unterstützungen erfolgt am Donnerstag den 7. Februar 1928, nachm. von 5-6 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.
Laasphe, 6. Februar 1928.
Der Magistrat.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

in größter Auswahl und billigsten Preisen
kaufen Sie gut bei
August Mittelmann, Laasphe.
Auf Glas- u. Kristallwaren gebe ich bis auf Weiteres 15 % Rabatt.

Frankfurter Rundfunkprogramm.
Donnerstag, den 7. Februar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert. 15.05-15.55: Stunde der Jugend. 15.55-16.05: Hausfreundendienst. 16.35-18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10-18.30: Lesestunde. 18.30-19.00: „Joseph Conrads Persönlichkeit und Werk“. Vortrag von Dr. Erich Franzen. 19-19.30: Stunde der Frankfurter Zeitung. 19.30-20.00: Unterhaltungsmusik des Rundfunkorchesters. 20 bis 20.20: Einführender Vortrag in Bernhard Shaw's „Heilige Johanna“ von Vater Wandermann. 20.20: Von Köln: „Die heilige Johanna“. Eine dramatische Skizze von Bernhard Shaw.
Radio-Anlagen
durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.